

Liebesgaben : Briefe einer Schweizerin aus Wien

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **27 (1919)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-546545>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ehrenmitglieder Dr. Karl von Burg und Buchhalter Albert Brütisch, Hilfslehrer.

Unter Leitung des Präsidenten Eugen Berger wickelten sich die Traktanden rasch ab. Den Kassenbericht erstattete in flotter und ausführlicher Weise Fr. Lydia Kälin.

Den Jahresbericht erstattete der Vorsitzende und bedauerte, daß das Berichtsjahr schwer gelitten hatte durch die unvorhergesehenen Ereignisse, wie Grenzbesetzung und Grippe, und nicht Durchführung des Krankenpflegekurses. Auch die Fälle von ersten Hilfeleistungen blieben im Vorjahre zurück; in finanzieller Beziehung wurde aber Ansehnliches geleistet, nämlich für die Anschaffung eines Krankenautomobils für Tal und Gau, ein Betrag von Fr. 325.50; die Nationalspende erreichte die Summe von Fr. 195. 1. Augustarten wurden 400 Stück an Mann gebracht. Als Vorstand wurde bestellt: Präsident: Herr Fritz Bechtold; Vizepräsident: Herr Lehrer Studer; Aktuar: Herr Lehrer Schenker; Kassierin: Fr. L. Kälin, (bisch.); Beisitzer: Fr. Alice Zeker, Herr Otto Kölliker, und Fr. Lina Jäggi.

Der abtretende Präsident wurde für seine Arbeit und Aufopferung als Ehrenmitglied erklärt. E. B.

Volketswil. Samariterverein. Schon wieder hat uns der Tod eines unserer Mitglieder,

Lina Wegmann, Lehrerin

entrißen. Sie starb im 26. Altersjahr.

Leider konnte sie unserem Verein nur ein Jahr

dienen. Während dieser Zeit war sie als Aktuarin zu unserer besten Zufriedenheit tätig. Aber auf einmal mußte sie sich von der Vereinstätigkeit wegen einer schweren Lungenkrankheit zurückziehen, von der es leider keine Genesung mehr für sie gab. E. B.

Weißlingen. Samariterverein.

Wer weiß, wie nahe mir mein Ende,
Sich geht die Zeit, her kommt der Tod.

Ernst und feierlich stehen wir am Grabe unseres allzufrüh verstorbenen Präsidenten

Jakob Zimmermann

der Sonntag, den 18. Mai, dem kühlen Schoße der Erde übergeben wurde. Als eifriges und strebsames Mitglied unseres Vereins bekannt, wurde der Verstorbene an der letzten Generalversammlung zum Vorsitzenden gewählt, mit dem Wunsche, nun für lange Zeit eine tüchtige Kraft in unserer Mitte zu haben. Doch „der Mensch denkt und Gott lenkt“. Vor einigen Wochen mußte sich der Verstorbene ins Bett legen, von wo er sich leider nicht mehr erhob. Sogar in seinen Fieberanfällen beschäftigte sich obiger sehr viel mit unserem Verein, ein Zeichen, daß er mit Leib und Seele bei dieser edlen Sache war. Wir verlieren in unserer Sektion ein eifriges Mitglied und der Vorstand ein treuer Mitarbeiter. Viele Jahre hätte der erst 28jährige noch wirken und arbeiten können. Wir alle werden ihn in unserem Kreise missen und in gutem Andenken bewahren. F. R.

Liebesgaben.

Briefe einer Schweizerin aus Wien.

Wien, das herrliche Wien an der blauen Donau, hat sich in den vier langen, schweren Kriegsjahren verändert wie ein lachendes Kind, in dessen Angesicht des Lebens Ernst leise, schwermütige Linien zieht und unmerklich aus dem mairfrohen Geschöpfe ein verstehendes Weib schafft. — Welch sorglose, genießende Freude lag doch sonst über der schönen Kaiserstadt, die inmitten duftiger Gärten gebettet liegt. Ueberall sah man schönheitsdurstige Menschen sich freuen der reichen Sommerpracht; wie wundervoll war doch ein Tag in Schönbrunn, dem Lieblingsaufenthalt

des alten Kaisers. Der altehrwürdige Park birgt tausend liebe Erinnerungen für jeden Wiener, denn er stand dem Volke ja jederzeit offen, ebenso wie der herrliche Tierpark und die Wunder der tropischen Palmenhäuser. Manches kleine Menschenkind hat hier die ersten, staunenden Begriffe von Zoologie erhalten und die Märchen einer fernen fremden Welt verkörpert gesehen. Im Herzen der Großstadt, wo sonst nur hastendes Leben unermüdlich vorwärts strebt, hat Kaiser Joseph der II. seinen lieben Wienern eine einzig schöne Erholungsstätte geschaffen, den Volksgarten, der

ein wundervoller Ruheort ist mit seinen mächtigen Kastanienriesen, den entzückenden Blumenanlagen und den lauschigen Plätzchen, wo der Geist ausruhend die Stille genießt, die über diesem idyllischen Erdenfleck liegt. Im lauschigsten Winkel, umsäumt von hohen Hecken, schimmert weißer Marmor herüber und ladet zum Ruhen ein, leise plätschert eine Fontäne ihr eintöniges Lied. Im Hintergrund aber, über den schimmernden Bänken, erhebt sich die Gestalt der Kaiserin Elisabeth, schlicht und einfach, aber groß in ihrer Schlichtheit, ein würdiges Denkmal für diese herrliche Frau, das einzige was Wien von ihr besitzt. Wieviele solcher Oasen im hastenden Großstadtgetriebe gibt es noch in Wien: der Stadtpark, der Türkenschanzpark; letzterer errichtet zum Andenken an die Türkenbelagerung Wiens, im Jahre 1683. Der Wiener Prater, ebenso fesselnd wie eigenartig für Fremde wie Einheimische; dann einen Schritt von der Stadt entfernt die wundervollen Rotschildgärten, die ebenfalls dem Publikum geöffnet sind, und eine Fülle von Glanz und Duft in das Alltagsleben getragen haben. Doch heute ist dieser Waldezauber verblaßt vor dem unermesslichen Leid, das der furchtbare Krieg auch über diese lachende Stadt gebracht hat, und statt Frohsinn und Lust sieht man ernste, vergräunte Gesichter, denen wohl Not und Sorge im Antlitz geschrieben steht. Der Zentralfriedhof allein birgt über 20,000 gefallene Helden und Hunderttausende ruhen in fremder Erde. Schwarz und Krepp ist die Modefarbe dieser frohsinnigen Wienerkinder geworden. Im ersten Kriegsjahr da behielt die Donaufstadt ihr altes Gesicht, wenn auch die Mildtätigkeit tausend Arme rechte und alle hilfsbereiten Herzen höher schlugen, da die armen Verwundeten in langen Zügen hereingebracht wurden. Alles wurde ausgeräumt, Schulen und Universitäten, Regierungsgebäude und Kasernen; ein Riesenswerk von Menschenliebe entstand und wuchs

unter dem Roten Kreuz im weißen Feld; das goldene Wienerherz konnte seinem urinnersten Drange folgen und helfen. Tausende von Frauen brachten ihre Vinnenschätze, die so lange im Spind gehütet worden, weiß wie Blütenschnee, nun ein Erwachen fanden und mit ihrer lindernden Kühle grausam zerrissene Menschenleiber umschlangen, die Heldenöhne des Vaterlandes! Und immer länger wurden die Züge der Verletzten, dem Tod Geweihten; immer tiefer schrieb der erbarmungslose Kampf seine Runnenschrift in die armen Menschenherzen, und wer einen lieben Menschen draußen wußte in Not und Todesgefahr, konnte nur betend stammeln: Gott schütze dich mein Lieb! Da kroch die graue Sorge in die lachende Donaufstadt, kroch in alle gängstigten, wehen, schmerzzerzerrten Menschenherzen; die Kirchen wurden nicht mehr leer, und das Heilandsbild sah Millionen heißer, bitterer Tränen schimmern und hörte ungezählte Gebete um Erbarmen und Hilfe! Doch mit der grauen Sorge kam auch ein anderer Gast; hehr schimmerte seine Stirne, Ergebung war sein Name. Da fing das stille Heldentum der Frauen an — das war im zweiten Jahr des Krieges. Noch hatten sie und ihre Kinder das Nötigste, noch konnten sie ihr Scherflein beitragen zum Wohle der Verwundeten, und manche Mutter brachte ihren letzten Fruchtst, ihre letzten Kompotte, die einen fieberglühenden Held erquickten. Leise schritt da ein lichter Engel durch diese armen Menschenkinder — die erbarmende Menschenliebe — und verzeichnete manch stilles Liebeswerk auf seiner goldnen Tafel. Wo er erschien, glänzten traurige Augen auf in einem Strahl lichter Freude; manch schimmernde Träne trocknete er, löschte aus mancher Seele für eine Stunde die brennende Sehnsucht nach Weib und Kind, half und half und wurde nicht müde.

(Schluß folgt.)

Die Urbarmachung Nord-Frankreichs.

Von R. Carrière.

Im „Deutschen Roten Kreuz“ lesen wir folgende Zeilen, die so recht in das heutige Zeitbild hineingehören.

Die Siedelungsfrage beschäftigt jetzt viele

Länder. Am dringlichsten scheint sie in Frankreich, wo es sich ja um den Wiederaufbau des zerstörten Gebietes handelt. Wer diese Landstriche gesehen hat, der weiß, daß hier